

Kein Genie ohne ein bisschen Wahnsinn

Autor(en): **Flora, Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport

«Dä isch jo ganz blutt drunder ...»

rief ein kleines Mädchen, als die kanadischen Abfahrtsläufer auf dem Bildschirm in Grossaufnahme erschienen. Erwachsene sollen sich plötzlich aus den Tiefen ihrer bequemen Fernsehfauteuils emporgewunden haben, um die recht transparenten hautengen Textilien besser begucken zu können. In einem Café stöhnte eine Blondine voller Bewunderung: «Jetzt schau dir diese kraftstrotzenden Oberschenkel an ...» Ich könnte mir gut vorstellen, dass die Einschaltquoten bei Abfahrtsübertragungen nun wieder sprunghaft steigen werden. Das kleine Mädchen hatte mit seinem kindlich-naiven Ausruf gar nicht unrecht. Weil die menschliche Haut die Luft am besten abweist und den geringsten Luftwiderstand verzeichnet, fahren heute fast alle Rennläufer der Weltelite nackt unter dem Rennanzug. Dies erklärte kürzlich der technische Beauftragte des Internationalen Skiverbandes (FIS), Heinz Kreckel. Dass der Wirbel um die plastifizierten Rennanzüge nicht neu ist, weiss

jeder, der das internationale Renngeschehen ein wenig verfolgt.

Angefangen hat es mit den Skispringern. Seither befinden sich Ski- und Textilexperten aus Ost und West in einem heissen Wettstreit. Die Textilwissenschaftler und Windkanalspezialisten standen monatelang im harten Einsatz, um die windschlüpfriegen Produkte her auszutüfeln, heizte doch der Olympiawinter diese Hektik noch zusätzlich an. Heinz Kreckel verplombte bis zu den ersten Rennen in diesem Winter über 1100 Abfahrts- und Riesenslalomanzüge, obwohl in diesen beiden Disziplinen gemäss FIS-Reglement in dieser Saison nur 160 Herren und 80 Damen starten.

Seit die FIS vor drei Jahren festgelegt hat, dass für Abfahrts- und Riesenslalomanzüge aus Sicherheits- und Gesundheitsgründen nur Stoffe verwendet werden dürfen, die pro Quadratmeter und pro Sekunde mindestens 50 Liter Luft unter einem bestimmten Druck durchlassen müssen, sind Industrie und Skiverbände ständig auf der Suche nach Anzügen, die möglichst dicht an diese Grenzen herankommen. So haben die Oesterreicher vor diesem Winter an die 30 verschiedene Stoffe getestet. Spitzenreiter unter den Anzugsbesitzern war im Dezember der

Norweger Erik Haker, von dem Kenner munkeln, er verfüge über fünf verschiedene Abfahrtsanzüge, von denen jeder rund 600 Mark in der Herstellung kostete.

Ein Trainer meinte, der Rennanzug spiele eine sehr bedeutende Rolle. Unter den Weltbesten sei die Leistungsdichte derart eng geworden, dass Hundertstelsekunden entscheidend sein können, die ein besserer Stoff oder ein hautenger Schnitt ohne Falten ermöglichen.

Da sich die verwendeten Stoffe beim Tragen stark dehnen und bald einmal mehr als die doppelte Luftdurchlässigkeit aufweisen, können die Anzüge – das nur so nebenbei – höchstens dreibis viermal getragen werden.

Ist es angesichts der ungeheuren Aufwendungen verwunderlich, wenn sogar der für diesen Bereich verantwortliche FIS-Experte Heinz Kreckel nur noch den Kopf schütteln kann. Presseleuten gegenüber erklärte er vor einigen Wochen: «Dieser Materialkrieg ist Wahnsinn und kostet die Industrie Hunderttausende.»

Da uns Fernsehkonsumenten beim Kopfschütteln das Bild verwackelt, bleibt uns beim Betrachten des nächsten Abfahrtsrennens nur noch – leer zu schlucken. Bei den einen dürfte es wegen der hohen Tempi sein, bei den andern ...

Speer

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass aus Maximilian Schells Film «Der Richter und sein Henker» kein Meisterwerk geworden sei! Wenn man bedenkt, wieviel der olle Dürrenmatt ihm nachträglich am Zeug geflickt und herausgeschnitten hat, so dass der Film erst jetzt mit drei Jahren Verspätung in unseren Kinos erscheint, dann ist es erstaunlich, dass vom Ganzen immer noch einer der besten Kriminalfilme übrigbleibt.

*

Es stimmt hoffentlich kaum, dass der verdammenswerte Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan eine Weltkatastrophe auslösen wird. Er hat sogar schon Gutes zustande gebracht: Die Fanatiker im Iran werden für kurze Zeit durch Wichtigeres abgelenkt, und er hat auch schon bewirkt, dass die Scheuklappen vieler rosaroter «nützlicher Idioten» im Westen vorübergehend durchsichtig wurden und sie dadurch wieder einmal das wahre Gesicht des Kremls erkennen können.

Schtüchmugge

PAUL FLORA



NON EST IN GENIUM SINE MIXTURA DEMENTIAE

FLORA 75

Kein Genie ohne ein bisschen Wahnsinn